

XX. Kapitel.

Lehren Calvin's.

a. Prädestination. b. Der freie Wille. 1539—1540.

Der Sacristan von St. Petrus dem Jüngern in Strassburg. — Disputation im Wirthshause zum grünen Baum. — Die Willkür ist bei Gott der einzige Grund der Befeligung oder Verwerfung. — Es gibt keinen Unschuldigen. — Der Herr läßt nicht zu, er bestimmt. — Der schaudererregende Rathschluß. — Gott will nur das Heil der Auserwählten. — Er gebietet die Sünde. — Die That des Schuldigen ist das Werk Gottes. — Im Menschen ist keine Freiheit. — Die Begierlichkeit. — Darlegung des calvinistischen Systems von der Prädestination. — Die reformirte Kirche und die protestantische Kirche im Streite. — Das Grab des Sacristans. —

Als man im Jahre 1524 den Pfarrer von St. Petrus dem Jüngern vertrieb, wurde der Sacristan der Kirche in die Ungnade miteingezogen. Dieser Sacristan war ein ehemaliger Chorknabe, der im Kloster der Dominikaner eine mönchische Erziehung genossen und die Scholastiker mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit studirt hatte. Sein Gedächtniß war sehr glücklich. Er behielt Alles leicht, was er einmal gelesen hatte. Durch die Scholastiker hatte er Geschmack an Disputationen gewonnen. Er ließ sich oft nach der Messe mit dem Priester, dem er ministrirt hatte, in ein Gespräch über das heiligste Opfer ein. Man hörte ihn an und gab ihm Antwort, denn er war ein guter Katholik; wenn er vielleicht ein wenig geschwätzig war, so hing er doch auch mit solcher Liebe an seiner Kirche, daß ihn alle seine Obern lieben mußten. An dem Tage, an welchem der lutherische Prediger auf Befehl des Magistrats die Schlüssel des heiligen Petrus genommen hatte, erwartete Gerhard Kaufmann den Eingedrungenen in der Sacristei, um ihm eine Disputation über den Beruf des neu Angekommenen anzubieten. Statt aller Antwort befahl der Lutheraner, man solle Gerhard weg-

jagen, der auch ging und über die Unwissenheit des Präbendars klagte. Gerhard hatte eine betagte Mutter, die er nährte: der Magistrat hatte Mitleid mit dem Sohne und bot ihm im Leichenacker der Stadt die Stelle eines Hüters an. Gerhard nahm dieselbe an, um leben zu können und seine alte Mutter nicht Hungers sterben zu lassen. Es war übrigens kein sehr beneidenswerther Posten in einer Stadt, welche von der Pest so oft heimgesucht wurde. Im Jahre 1541 mußte man die Zahl der Todtengräber verdoppeln, so schrecklich war die Plage. Sie hatte an den Rheinufern gewüthet, wo sie die erleuchtetsten Köpfe der Reformation traf, als wenn es so ihre Bestimmung gewesen wäre.¹⁾ Der Leichenacker war für die Gemeinden zweier Bekenntnisse, aber jede Gemeinde hatte ihr abgesondertes Stück Land.

Im Jahre 1540 wurden zwei Särge miteinander in dieses Asyl des Friedens gebracht; der eine gehörte einem Lutheraner, der andre einem Calvinisten. Jeder Prediger sprach die liturgischen Gebete; dann nahm der Todtengräber seine Schaufel, wandte die Erde um und bedeckte die Särge, einen nach dem andern. Als dieses geschehen war, verschloß Gerhard die Thore der Todesstätte.

Es war im Sommer. Der Leichenacker war sehr weit von der Stadt entfernt. Am Eingange in die Vorstadt war eine Schenke, die einen grünen Baum im Schilde führte und in der man sich vorzüglich am Sonntage gerne einfand, um Bier zu trinken, das beste in der ganzen Stadt und Umgegend, wie man sagte. Beide Prediger hatten sich an denselben Tisch gesetzt, um auszuruhen. Jeder hatte eine jener enormen zinnernen Kannen vor sich, welche das Getränk lange Zeit frisch erhalten. Die Gläser waren gefüllt, das Gespräch sehr lebhaft geworden, als Gerhard Kaufmann eintrat und sich setzte. Er hatte die Keger erkannt. „Euer Wohlsein, Brüder!“ rief er und leerte ein volles Glas in einem Zuge. Die Prädicanten nickten ein wenig die Köpfe.

„Beati mortui qui in domino moriuntur,“ sprach Gerhard.

Niemand gab ihm eine Antwort.

Da warf Kaufmann einige Kupfermünzen auf den Tisch. — „Meine Herrn!“ sprach er, „sind die zwei Seelen, die ihr begraben habt, diese drei Groschen werth?“

1) Ich muß bemerken, daß dieses Kapitel, in welchem die Lehren Calvin's auf eine so dramatische Weise dargestellt sind, aus dem Werke übersetzt ist, welches zu Strassburg im Jahre 1743 in lateinischer Sprache unter dem Titel herausgegeben wurde: Joh. Calvini de praedestinatione systema. 12^o 144 Seiten. Ich fand es auf der Bibliothek in Mainz. Nr. 26, 160. A. B.

„Ich hoffe wohl,“ sagte der Calvinist, ohne sich zu rühren, „daß die Seele meines Bruders das Angesicht Gottes sah.“

„Und die eure?“ fragte Gerhard lächelnd den Lutheraner. —

„Gott bleibt seinem Worte getreu,“ sagte der Lutheraner, „und ich hoffe auch, daß mein Bruder an der Herrlichkeit Gottes Theil nimmt.“

„Wirklich!“ fügte Kaufmann hinzu. „Und was muß man also glauben, um den Himmel zu erwerben? Lehret es mir, wenn ihr Sorge tragt für die Lebendigen.“

Nun konnte man sehen, wie sich das Wirthshaus in eine theologische Schule verwandelte. Die Anwesenden rückten zusammen.

„Was man glauben muß,“ sprach der Calvinist, „das lehrt Meister Johann alle Tage in der französischen Kirche. Höre ihn also!“

a) Prädestination.

„Als Gott seine Creaturen aus dem Nichts hervorzog, hatte er eine zweifache Absicht: die Einen wollte er selig machen, ¹⁾ die Andern verdammen. Schlaget die heilige Schrift auf: bestimmt er nicht voraus Jakob für das ewige Leben, ohne daß er auf die Werke dieses Patriarchen Rücksicht nimmt? Bestimmt er nicht Esau dem Tode, obwohl er sich mit keiner Sünde befleckt hat?“

„Das scheint mir eine harte Rede zu sein,“ sprach Gerhard: „durus est hic sermo“

„Und doch ist wahr, was ich sagte,“ fügte der Diener der französischen Kirche hinzu, „und was du hart findest, weil es deine Priester dir nicht gelehrt haben. Wie wollten sie es verstehen, sie, denen der Herr die Einsicht genommen hat?“

„Gut!“ sprach Kaufmann, „Bucer hat sich in Andacht die Pfarre des Seelsorgers von St. Aurelia zuerkennen lassen sammt dem Pfarrhause, dem Garten der dazu gehörte, der Einrichtung, dem Keller und der Kleidung, die er sich anpassen ließ und einem Hute, der größer als derjenige ist, den Storch trägt; und ihr redet nun Böses von den Priestern, die ihr verjagt, beraubt und ausgezogen habt, um das göttliche Gebot zu erfüllen: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.““ „Fahret aber nur fort: Meister Andreas, der Besitzer dieses

1) Calv. Inst., lib. 3, c. 21, n. 3.

2) Calv. Inst., lib. 3, c. 22, n. 11.

Hauses, der, wie ich glaube wiedertauft und wiedergetauft ist, schnitt mehr als eine Grimasse, indem er euch zuhörte."

"Was liegt daran!" sprach der Prediger: "Was ich sagte, habe ich vom Herrn; ich verkünde sein Wort zum Aerger der Papisten und Anabaptisten, und wenn sie drei Kronen auf dem Kopfe trügen. — Ich fahre also weiter fort:

"Die Willkür ist der einzige Grund der Gnade, die er den Auserwählten ertheilt, wie der Strafe, mit der er die Verworfenen schlägt." ¹⁾

Gerhard erhob sich voll Zorn. — "Du verläumddest Meister Calvin," rief er aus, indem er sein Glas auf den Tisch stieß: "ich habe mehrermale am Samstag in der französischen Kirche der Predigt beigewohnt und noch nie hat mein Ohr eine solche Lehre vernommen."

"Das kommt daher, weil du Ohren hast, zu hören, und hörst nicht," sagte der Calvinist. "Ihr Papstanbeter seid Alle so: ihr versteht das Wort Gottes nicht."

"Meister Martinus hat euch sehr oft den Vorwurf gemacht," sprach der Lutheraner, "daß ihr Säue, Hunde und Esel seid." ²⁾

"Euch," sprach Gerhard, indem er sich vor dem Calvinisten verbeugte, "euch Sacramentirern hat Martinus diese Zärtlichkeiten gemacht."

"Mit welchem Rechte," fügte er hinzu, indem er sich zum Calvinisten wandte, "mit welchem Rechte verdammt Gott die Creaturen, die ihn nicht beleidigt haben? Er ist beinahe so ungerecht wie Sickingen, der vom Noth, den man trägt, auf den Glauben schließt: er ist ein eigensinniger Tyrann, ein Unsinniger, den ich nicht als meinen Herrn anerkenne."

"Du bist ein Unsinniger," antwortete der Prediger. "Du unterstehst dich, Gott nach dem Menschen zu messen, auszurufen: Warum? — Warum? weil es sein Wille war, daß es außer ihm keine bestimmende Ursache gebe; er will, weil er will; verstehst du wohl? Leben und Tod, Leid und Freude, Hölle und Himmelreich, Alles ist gerecht, weil er es wollte. Du bestehst auf deiner Ansicht: habe Acht, du willst einen Abgrund ergründen, der für dein Auge wie für das meine ungründlich ist." ³⁾

1) Instit., lib. 3, cap. 22, n. 11.

2) Ausculta tu porce, canis, asine. Contra fanaticos sacramentariorum errores. l. 7, p. 379.

3) Ubi ergo quaeritur cur ita fecerit Dominus, respondendum est, quia

Gerhard ließ den Redner aussprechen und suchte in seinem Gedächtniß eine Stelle zu finden, die dem Calvinisten den Mund stopfen sollte; plötzlich strahlte sein Auge vor Freude, seine Lippen lächelten, er erfaßte die Hand des Gegners und sprach: „Du hast demnach den heiligen Augustin nicht gelesen: „Dein Gott ist ungerecht, der den Unschuldigen verdammt.“¹⁾

„Wer hat dir gesagt, daß ich von einem Unschuldigen rede? Es gibt keinen Unschuldigen. Der Mensch hat gesündigt; die Erbsünde ist die Ursache seiner Verdammung oder Prädestination.“²⁾

„Ich nehme dich beim Wort, du schlechter Schüler,“ sprach Gerhard. „Also verdammt oder beseligt, tödtet oder belebt er nicht mehr als Schöpfer, sondern als Richter! Also gibt es außer ihm einen Grund zur Verwerfung oder Seligmachung! Das ist klar!“

„Nicht so klar, als du glaubst; denn ehe die Erbsünde begangen wurde, waren die Verworfenen schon vorausbestimmt durch einen göttlichen Rathschluß; einen Rathschluß, welcher schon von Ewigkeit her in Gott ist. Wenn sie verderben, so geschieht dieß, weil sie die Schuld des Fehltrittes tragen, in welchen Adam auf Anordnung Gottes verfiel; so ist es also, wie Meister Johann gelehrt und gesagt hat: Verherrlichung oder Verderben, Leben oder Tod, Wohl oder Weh, hängt Alles von der Willkühr Gottes ab; der Wille Gottes war es.“³⁾

„Und wenn du auch stärker schreiest, als Capito, wenn du dich ärger geberdest als Bucer, würde ich doch immer antworten: du verwickelst dich in Beweisgründe, für die ich nicht ein Glas von diesem schlechten Biere geben möchte; denn wenn Adam, wie du sagst, seiner Sünde wegen verdammt wurde, so hat seine Bestrafung eine entscheidende Ursache, die außer Gott liegt. Sage mir aber doch auch: glaubt dein Meister an die Engel?“

„An gute und böse Engel: die Einen sind Diener und Boten Gottes; die Andern sind gefallene Wesen, deren Oberster der Teufel ist, der sich dem Willen seines Schöpfers widersetzt, welcher der unumschränkte Herr und Anordner dieses Widerstandes ist; der Teufel vermag nur Böses, aber auch dieses könnte er nicht thun ohne den

voluit. Quod si ultra pergas rogando cur voluerit? Majus aliquid quaeris et sublimius voluntate Dei quod inveniri non potest. Lib. 3. n. 2.

1) Quemquam vero immeritum et nulli obnoxium peccato, si Deus damnare creditur, alienus ab iniquitate non creditur. Ep. 106.

2) Inst. lib. 3. cap. 22, n. 3.

3) Calv., Inst., lib. 3, c. 23, n. 4.

Willen Gottes; er kann den Weisen quälen, aber nicht besiegen. Daß sich der getreue Engel in der Liebe seines Schöpfers bewahrt hat, geschah, weil Gott ihn erhielt; daß der böse Engel fiel, geschah, weil Gott ihn verlassen hatte. Er hat ihn verlassen, weil er verworfen war. ¹⁾ Du fragst mich, warum dieß so geschah? Weil dieser Fall und diese Verherrlichung in den ewigen Rathschlüssen der Vorsehung lagen.“ ²⁾

„Nimm dich in Acht, Meister, du gleichst dem Manne, der zur Nachtzeit in die Stadtgräben fällt; er bemüht sich vergebens herauszukommen, er wühlt im Schlamme und findet nichts als Koth. Dein Beweis friecht im Blute, wenn er nicht mehr im Rothe liegen bleibt, mein Wurm richtet sich immer wie eine Schlange gegen dich auf.“

„Warum? Gott will es, weil er Herr über seine Geschöpfe ist; hat er sie nicht aus seiner Allmacht hervorgerufen? Hätte er sie nicht in ihrem Nichts lassen können? Wenn er sie zum Leben in dieser Welt bestimmt hat und zum Tode in der andern, so geschah es, weil er das Leben wie den Tod wollte, endlich oder ewig. Beides dient zur Verherrlichung seines Namens: der Himmel und die Hölle singen des Herrn Lob.“ ³⁾

„Du willst sagen,“ entgegnete Gerhard, „Gott gebe zu, daß die Seele von seinen Wegen abweiche? Dann bin ich bereit, mit der Schule zu sagen: „concedo.“

„Nein, sage ich dir: deine Seele geht nicht permissive zu Grunde; denn Gott läßt nicht zu, er gebietet; sein Wille ist das Wesentliche, die Nothwendigkeit, das unabweisliche Fatum. Wie kommt es denn, daß so viele Generationen durch den Fall Adams wie in einem Leichentuche hinweggenommen wurden? Ich weiß nichts hievon. Schweige also, du geschwähige Zunge und frage mich nicht mehr. — Du willst, ich soll dir Antwort geben, ich, ein Wurm der Erde, ein wenig Thon, von der Hand Gottes geknetet, unreiner Staub! Was

1) Angelos qui steterunt in sua integritate Paulus vocat electos. Si eorum constantia in Dei bene placito fundata fuit, aliorum defectio arguit fuisse derelictos. Cujus rei causa non potest alia adduci, quam reprobatio quae in arcano Dei abscondita est. Lib. 3, c. 23, n. 4.

2) Consilio nutuque suo, ita ordinat ut inter homines bascantur ab utero certae morti devoti, qui suo exilio ipsius nomen glorificent. Inst., lib. 3, cap. 23, n. 6.

3) Gott hat die Verworfenen nicht nur zur Verdammniß, sondern auch wegen der Verdammniß vorausbestimmt. Beza.

bin ich, daß ich Gott erforschen will? Besser ist fromme Unwissenheit, als vermessene Wissenschaft.“¹⁾

„Warum dogmatisirst du dann aber also, fragte Kaufmann? Warum berufest du dich denn dabei auf die Schrift? Warum spielst du hier so den Doctor in Israel, du, Staub der Erde? Mensch, der du dich in deiner Armseligkeit bemühst, der du die Völker lehrst und alle Wissenschaft so vermessen und unsinnig behandelst und uns Erklärungen von Geheimnissen geben willst, die Gott in den Tiefen seiner höchsten Macht verborgen hat?“²⁾ Aber ich bringe in dich und lasse dich nicht, bis du mir sagst, ob Gott seinen Sohn nicht zum Heile des Menschen gesandt habe, den du in das Grab werfen willst, und der in zwei Tagen eine Beute der Würmer sein wird, wie du und dein Meister.“

„Du hüllst dich in das Gewand des Pelagius, in das abgenützte ganz unbrauchbar gewordene Gewand. Pelagius begriff den Apostel nicht. Der heilige Paulus hat nie vom Individuum „in persona“ gesprochen, sondern von der Individualität; nicht von den Einzelnen der Art, sondern von der Art der Einzelnen: non singulos generum, sed genera singulorum.“³⁾

„Meister, das ist eine Unterscheidung, die sehr nach der Schule riecht; und ich denke nur, du habest, als du hier eintratest, den Mönch vor der Thüre gelassen, welchen euer Vorausbestimmter ausgeplündert haben wird, Franz von Sidingen, der das Mönchthum nicht mehr zu lieben schien, als die Mönche, die Gattung nicht mehr als das Individuum: singulos generum et genera singulorum. Dein Gott scheint mir nach seinem Bilde gemacht zu sein und ich kann dir dafür keinen Dank wissen.“

1) Iterum quaero unde factum est, ut tot gentes una cum liberis eorum infantibus aeternae morti involveret lapsus Adae absque remedio, nisi quia Deo ita visum est. Hic obtumescere oportet tam dicaces alioqui linguas. Lib. 3, cap. 23.

Tu homo expectas a me responsum et ego sum homo. Itaque ambo audiamus dicentem: O homo tu quis es? — Melior est fidelis ignorantia quam temeraria scientia. Ib.

2) Die heutige protestantische Schule erkannte den vollen Werth des Beweises, welchen Gerhard führte: sie klagt Calvin des förmlichen Widerspruches an in der Deduction seines Systems von der Vorausbestimmung. Die letzten Worte, „melior est fidelis ignorantia“ ... sind eine Kritik Calvins selbst — denn er geht hartnäckig gegen seinen Grundsatz so weit, daß sein Wissen auch wegen ist, und er stellt als nothwendige Glaubensregel in den Confessions-Schriften auf, was nur angedeutet und sehr gefährlich ist für die gewöhnlichen Gemüther. Paul Henry, p. 319, t. I. Calvins Leben.

3) Inst., cap. 23 et 24.

„Mein Gott haßt Niemanden,“ sprach der Prediger. „Also das heißt du nicht haßen,“ entgegnete Gerhard, indem er ein großes Glas Bier ausleerte, „wenn er ein armes Geschöpf im Voraus für ewige Strafen bestimmt?“

„Du weißt keine Unterscheidung zu machen, erbärmlicher Thomist. Jemanden zum Tode vorausbestimmen heißt nicht ihn haßen, sondern für den Haß vorausbestimmen; das ist Etwas ganz Anderes.“¹⁾

„Das gleicht wieder deinem Franz, welcher seine Gewaffneten auf der Straße, die von Basel nach Waldshut führt, wie wahre Wölfe auf die Lauer stellt, unsere Mönche berauben und aus Liebe zur Keuschheit entmannen läßt. Ich sage und behaupte, daß dein Gott ein abscheulicher Raubritter ist, den ich weder liebe, noch je lieben werde. Seine Rathschlüsse sind schreckliche Beschlüsse.“

„Mein Gott hat keine Gestalt und du willst ihm eine beimessen und ihn nach einem Bilde richten, das dein Gehirn geschaffen hat: ich sage wie du, es sei ein schrecklicher Rathschluß, aber man kann nicht läugnen, daß Gott in seiner Voraussehung den Fall Adams gekannt habe, ehe Adam geschaffen war und daß er den Fall nur voraus gewußt habe, weil er ihn durch seinen Rathschluß angeordnet hatte.“²⁾

„Du magst thun, was du willst, du wirst den rothen Steinen unseres Münsters leichter die Farbe des Knoblauchs geben, als der Lehre deines Meisters den Anschein der Wahrheit. Deine Dogmen sind gottlos und schreck-

1) Exitio praedestinare non est odisse, sed odio destinare.

2) Decretum quidem horribile fateor, inficiari tamen poterit nemo quin praesciverit Deus quem exitum habiturus esset homo, antequam ipsum conderet et ideo praesciverit quia decreto suo sic ordinavit. Inst. I. 3. c. 23, n. 7.

„Man sagt, Calvin spreche eine Gotteslästerung aus, weil er sich an dieser Stelle des Wortes schrecklich bediene: man behauptet, er sage, die Rathschlüsse Gottes seien schrecklich, als wenn er gesagt hätte, alle überhaupt seien schrecklich. Diese Bemerkung ist gewiß sehr boshaft, und man hat sie aus keiner andern Absicht vorgebracht, als um Calvin verhaßt zu machen, aber mit dem größten Unrecht; denn Calvin wollte mit diesen Worten nichts Anderes sagen, als daß dieser Rathschluß uns schrecken solle. Rivet zeigt in seiner Abhandlung: „Apologeticus pro suo verae et sinceræ pacis ecclesiæ proposito contra Hugonis Grotii votum,“ Bd. III., sehr trefflich, daß man dem Ausdrucke Calvins keinen andern Sinn beilegen dürfe.“ Ancillon, *Mélanges critiques*, p. 37.

Rivet, Ancillon und Merus, der Lobredner Calvin's, übersetzen „decretum horribile“: „der Rathschluß, welcher uns schrecken soll,“ und legen dadurch eine Probe ihrer großen Unkunde in der lateinischen Sprache oder ihrer außerordentlichen Treulosigkeit ab. Calvin's verstellter Ausdruck „decretum quidem horribile fateor,“ beweist hinlänglich, daß der Sinn, welchen katholische Ausleger dieser Stelle beimessen, kein anderer ist, als derjenige, welchen Calvin selbst aussprechen wollte. Beaussobre, der Verfasser der Vertheidigung der protestantischen Lehre von der Vorsehung, Vorherbestimmung, Gnade und Eucharistie, (Magdeburg 1693) versteht die Stelle nicht anders, als die Katholiken. —

lich: wenn du nur auf die Welt gekommen bist, eine solche Lehre zu verkünden, hättest du nicht nothwendig gehabt, geboren zu werden."

Unter den Gästen, welche im grünen Baume dem Dispute über die Vorausbestimmung stillschweigend beiwohnten, war Einer, welcher der Beweisführung des calvinischen Predigers seinen Beifall durch wiederholtes Kopfnicken oft zu erkennen gab. Er hatte ein Buch vor sich liegen, mit dessen Durchblätterung er sich unterhielt. In dem Augenblicke, in welchem Gerhard mit seiner letzten Phrase fertig wurde, wandte er sein Buch um, nahm das Wort und sprach:

"Es gibt ein Mittel, dem Papisten den Mund zu stopfen. Gott will nicht den Tod des Sünders; das gebe ich zu in Betreff des Wortes, er will ihn aber vermöge seines unerforschlichen Willens; non vult peccatoris mortem verbo, vult autem eam voluntate illa imperscrutabili, wie Meister Martinus von Cisleben, der Ecclesiast von Wittenberg, der Prophet Gottes und sein Evangelist sol. 446 „de Servo Arbitrio“ lehrt. Der Gott, welcher uns gepredigt wurde, will alle Menschen selig machen: er hat uns seinen Sohn gesendet, um uns durch sein Wort zum Heile zu berufen; durch seinen Willen verdammt und verwirft er aber." ¹⁾

"Welch ein trefflicher Comödiant dein Gott ist, rief Gerhard aus! er gleicht dem Bucer, welcher den kriechenden Hund spielt mit den Sacramentirern in Straßburg, wo er ihnen schmeichelt und mit dem großen Bullenbeißer Luther dieselben anbellt und anküßt! Dein heuchlerischer Gott ist nicht mehr werth, als der tyrannische Gott Calvins. Bin ich ein auserwähltes Gefäß, oder ein verworfenes? Hat das Wort für mich gesprochen? Hat Jesus sein Blut für den alten Sacristan von St. Peter vergossen?"

"Gott will nur das Heil der Auserwählten," entgegnete der Calvinist, „nur für sie hat er Fleisch angenommen und gelitten, nur für sie ist er gestorben. Auch hat er nicht für Alle gebetet: seine Auserwählten sind diejenigen, die sein Vater selig machen will." ²⁾

"Wenn mich Gott aber zur ewigen Verderbniß bestimmt hat, was soll ich thun?"

"Den Verworfenen sendet Gott einen Prediger seines Wortes, um sie noch verstockter zu machen; er läßt ihren Augen sein Licht leuchten, um sie blinder zu machen; er verkündet ihnen sein Gesetz, um sie zu

1) In hoc missus est, ut loquatur; verbo salutis ad omnes salvandos venit. Luth.

2) In Ev. Joh. — Inst. lib. 3.

verdummen; er reicht ihnen den Honig der Wahrheit, um ihre Lippen zu vergiften.“¹⁾

„Also will Gott die Sünde?“

„Er will sie, er bestimmt sie, er reizt uns zu ihr an.“²⁾

b) Der freie Wille.

Nach einem Augenblicke des Schweigens sprach Gerhard: „Also ist es Gott, der uns Bucer gesandt hat, damit er unsere Nonnen schände, unsere Kirchen bestehle, unsre Priester verjage und den Gräuel der Verwüstung nach Straßburg bringe.“

„Wenn Bucer schuldig ist,“ erwiderte der Calvinist, „so ist sein Werk das Werk Gottes, so auch die Blutschande Absalons,³⁾ das Wüthen Achabs, der Verrath des Judas und der Gottesmord der Juden. Satan sprach durch den Mund des Judas: Was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn euch ausliefere? Satan schrie: „tolle! tolle!“ Aber Satan ist nur der Diener des Allerhöchsten, sein unterthäniger Sklave, der weder Etwas thut, noch thun kann, ohne den Befehl Gottes, dem er gehorchen muß, er mag wollen oder nicht, wie der Thon dem Finger gehorcht, der ihn knetet. Gott ruft dem Teufel und sagt zu ihm: nimm Besitz von diesem Leibe, ich übergebe ihn dir; und Satan, der Diener des göttlichen Zorns, fährt schneller hinweg als der Blitz. Gott hat die arme Creatur im Voraus geblendet; er hat sie verhärtet und zur Sünde angetrieben, indem er ihr die Kraft nahm.“⁴⁾

„Also ist der Mensch im Sinne deines Meisters nicht frei?“ sprach Gerhard.

„Das ist eine gewichtige Frage, die Frage von der Freiheit, welche

1) Ecce vocem ad eos dirigit, sed ut magis obsurdescant, lucem accendit, sed ut reddantur caeciores; doctrinam profert, sed qua magis obstupescant; remedium adhibet, sed ne sanentur. Calv. Inst. lib. 3. cap. 24, n. 13.

2) Inst. I. 3.

3) Absalon incesto coitu patris torum polluens detestabile scelus perpetrat; Deus tamen hoc opus esse pronunciat. Inst. lib. 3.

4) Inst. lib. 3.

Selbst die Poesie des sechszehnten Jahrhunderts verschmähte es nicht, von Theologie zu reden. Folgenden Titel führt ein sehr seltenes Buch, welches im Jahre 1559 erschien:

Les disputes de Gvillogt le Porcher et de la Bergère de St. Denis en France, contre Jean Calin, Prédicant de Genesue, Paris, par Pierre Gaultier.“ Das Werk ist in der Form von Dialogen geschrieben.

die Thomisten, Donatisten, Lombardisten und Papisten nie verstanden haben. Niemand ist wahrhaft frei, als Gott. Satan ist nicht freier als Absolon, Judas oder Achab. Wenn Satan erscheint, ist es Gott, der ihm ruft. Wenn er abgeht, schnell wie der Bliß, so ist es Gott, der ihm die Feuerflügel gegeben hat. Wenn der Sünder erliegt, ist es Gott, der ihn in den Abgrund treibt und stürzt.¹⁾ Ich habe dir schon gesagt, daß Gott den Adam für die Sünde vorherbestimmte, zu seiner Verherrlichung: für die Verherrlichung Gottes, verstehst du wohl? Ich habe dir auch gesagt, daß Gott in unserm Stammvater und in seinen Nachkommen den himmlischen Strahl, mit dem seine Stirne gekrönt war, ausgelöscht habe. Anstatt dieses göttlichen Strahles gab er ihm die Unreinigkeit, die Ohnmacht, die Eitelkeit und die ganze Schaar verderbter Flecken, welche ich die Begierlichkeit nenne, das Loos der Creatur auf Erden.²⁾ Aus dieser Begierlichkeit ist die Sünde geboren wie die Made aus dem Rothe, der Moder aus der Gährung."

"Meister, halte inne. Ist dieß eine neue Lehre, die du uns bringst, ähnlich derjenigen, welche Johannes in der Wüste, oder der Sohn Gottes in Juda verkündete; oder hast du sie in irgend einer schmutzigen Cloake des Kegerthums aufgerafft?"

"Das ist eine neue Lehre, die ich verkünde. Meister Johann bekennt zwar, das Dogma vom freien Willen sei in der Kirche des Orients und in der Kirche des Occidentis angenommen gewesen; was soll aber die Stimme eurer Väter, Lehrer, Päpste gelten? Es gibt keinen freien Willen im Menschen nach dem Sinne der katholischen Schule: der Mensch ist eine Frucht der Sünde, er kann nichts als Früchte des Todes hervorbringen; sein Wille wurde nach dem Falle Adams mit einer diamantenen Kette gefesselt, er gleicht dem schlechten Baume, der nothwendig schlechte Früchte bringt."³⁾

"Also ist der Mensch ein eingefleischter Sklave?"

"Du irrst dich; du gehst zu weit. Wie Gott das Gute nothwendig thut, ohne daß er aufhört, frei zu sein; wie Satan, der keine andre Macht hat, als die Macht des Bösen, freiwillig sündigt, so handelt der Mensch, der an die Sünde gefesselt ist, nicht weniger freiwillig."⁴⁾ Diese Nothwendigkeit ist nicht das, was

1) In eo oblitterata fuit coelestis imago. Inst. 2, cap. 1, n. 5.

2) Inst. 2, c. 1. n. 4 et 7.

3) Libertate abdicatam, voluntatem dico necessitate in malum vel trahi, vel duci. Inst. lib. II. c. 3, n. 5.

4) Ergo si liberam Dei voluntatem in agendo non impedit quod necesse est, illum bene agere; si diabolus quia non nisi male agere potest,

das Fatum der Heiden ist, oder das Glück der Christen; es ist eine Nothwendigkeit, die ich eine freiwillige nennen möchte, weil sie den menschlichen Willen zum Vater hat, der die Sünde mit vollkommener Zustimmung angenommen und sich zum Sklaven derselben gemacht hat.“¹⁾

Gerhard konnte es nicht mehr aushalten: sein Angesicht füllte sich mit satanischem Lächeln, er drehte sein Glas in der Hand, erhob seine Schultern, stampfte mit dem Fuße und wiederholte so die ergößliche Mimik, welche Luther dem Doctor Eck zuschreibt, der Carlstadt anhörte.

„Genug,“ wiederholte er, „ihr habt die Bänke unserer Schulen verbrannt, habt ein Freudenfeuer von unsern Summarien angezündet und dieß nur, um ein Rauderwelsch zu sprechen, dessen sich unsre Mönche schon längst vor Luther's Ankunft nicht mehr bedient haben. Welch ein possierliches Wunder ist euere freiwillige Nothwendigkeit! Welch eine närrische Figur ist euere freie Creatur in den Fesseln der Sünde! Möchtet ihr mir denn nicht sagen, welches der Beweggrund oder die Triebfeder bei dem Menschen ist, der von euren Händen gemacht ist, denn ich glaube nicht, daß er von Gott geschaffen ist?“

„Sprichst du von einem Verworfenen, oder von einem Auserwählten?“

„Von einem Verworfenen und von einem Auserwählten.“

„Bei dem Verworfenen ist es die Lüsterheit²⁾ oder die sinnliche Lust, die ihn antreibt. Der durch seinen Willen zum Bösen geneigte Mensch, ist von der ganzen Macht des Fleisches hingerissen; er überläßt sich dem Guten, weil er durch den Geist auf eine sanfte Weise geleitet wird. Bei dem Auserwählten heißt diese ganz materielle Ergözung die Gnade, eine süße Anmuth, die uns zu Gott hinzieht, vermöge der Lockung jener Glückseligkeiten, die uns Gott verheißt, wie der heilige Johannes sagt: nos ad ipsum amandum et expetendum promiorum dulcedine voluit. Inst. lib. 2, c. 8. Betrachtet den König Saul; was zieht ihn zum Herrn hin? Ist es nicht die Milde und Güte des Schöpfers?“³⁾

„Aber diese Gnade oder Ergözung, wie ihr euch ausdrückt, würde nicht immer wirksam sein!“

voluntarie tamen peccat; quis hominem ideo minus voluntarie peccare dicet quod sit peccando necessitati obnoxius? Inst. lib. II. c. 3. n. 5

1) Quia voluntas cum libera esset servam se peccati fecit. —

2) Delectatione et proprio appetitu movetur.

3) Ut Deum amaret bonitatis ejus dulcedine capiebatur. Inst. lib. III. c. 12, n. 12.

„Du sprichst wie ein rechter Thomist; sie kann im Gegentheil nur wirksam sein: „Wer immer von meinem Vater gehört hat, kommt zu mir.“ Hat dieß nicht der Herr gesagt? woraus folgt, daß die (innere) Lust nothwendig den Glauben erzeugt.“

„Du entstellst den Text,“ sagte Gerhard. „Wenn es wahr ist, was Erasmus gesagt hat, daß euere Brüder noch keinen hinkenden Gaul zu heilen vermochten, so muß man gestehen, daß sie mehr als einmal wie hier den Text verstümmelt haben, der ganz gerade ging.“

„Man liest im heiligen Johannes, R. 6. V. 45., *omnis qui audivit a patre et didicit venit ad me.*“ Hier findet eine doppelte Wirkung statt: der Schöpfer gibt seine Gnade, das Geschöpf nimmt sie an: „*omnis qui audivit a patre,*“ das ist die Gabe der Gnade, „*et didicit,*“ das ist die Thätigkeit des freien Willens; der Vater offenbart sich, das Kind hört ihn an. Was du aber auch thust, werde ich die volle Macht meines Beweises aufstellen und dir sagen: wenn ich ein Sünder oder Verworfenener bin, flieht mich die Gnade, weil ich mit dem Siegel der Verdammniß bezeichnet bin, ich habe eine Entschuldigung anzuführen, ich konnte nicht anders, würde ich zu deinem Gotte sagen, wenn er mich vor sein Angesicht rief.“

„Mein Gott würde dir aber sehr schnell zur Antwort geben: Israel, worüber klagst du? Woher kommt dieses Unvermögen im Guten anders, als von deinem unreinen Wesen; und wer anders hat dieses Wesen so gestaltet, als deine Sünde? ¹⁾ Nun laß mich dir die ganze Einrichtung des calvinischen Systems erklären.“

Als Gott den Menschen erschuf, sah er den Fall Adams die ganze Ewigkeit vorher. Aus seinen Nachkommen suchte er eine kleine Anzahl aus, und diese nennt der Apostel die Auserwählten des Herrn für die ewige Glückseligkeit; die Uebrigen bestimmte Gott für eine endlose Verwerfung, und so bewährt das Heil der Seligen seine Barmherzigkeit und der Fall der Verdammten seine Gerechtigkeit. Er hat dem ersten Menschen, der gefallen ist, seine Gnade entzogen: er wollte nur die Auserwählten selig machen; für sie allein kam er auf die Erde, für sie allein wurde er gekreuzigt und starb. Das Blut, welches das Fleisch gewordene Wort vergossen hat, ist das Unterpfand des Heils der Auserwählten: die in dieses Blut ausgegossene Gnade kann nicht verloren

1) Si quis cum eo disceptare velit et hoc praetextu iudicium subterfugere, quia aliter non potuit, habet paratam responsionem: perditio tua Israel. Unde enim ista impotentia, nisi ex naturae vitiositate? Unde porro vitiositas, nisi quod homo defuit a suo opifice. Inst. lib. 4.

Audin: Leben Calvin's I. Bd.

sein, sie ist unverlierbar. — Diese Gnade besteht in der Anzurechnung der Sünden; nur durch den Glauben theilt sie sich der Creatur mit: die Taufe und die übrigen Sacramente sind nichts als Zeichen. Weil die Gerechtigkeit Gottes unendlich ist, hat die Creatur, auf welche sie gerichtet ist, nichts zu sühnen, weder in diesem, noch im andern Leben, deßhalb gibt es also im andern Leben kein Fegfeuer und in dieser Welt keine Fürbitte der Lebenden. Jede Handlung ist unbedingt gut, oder von Natur aus böse. Ohne die Gnade vermag der Mensch nichts, als zu sündigen. — Die Sünde wird den Auserwählten nicht angerechnet. — Dem Auserwählten verleiht Gott eine wirkliche Gnade, die unaufhörlich das Gute wirkt; er versagt sie dem Verworfenen, welcher unaufhörlich sündigt auf Antrieb Gottes, Satans seines Dieners, der Begierlichkeit, einer Frucht des Todes, die selbst ein unaufhörlicher Tod ist.

Der Verworfene war für die Verdammniß bestimmt ohne Rücksicht auf das Vorherwissen aller Sünde, sogar der Erbsünde und ohne einen andern Beweggrund, als durch die Willkür des Schöpfers. Er hat im ersten Menschen gesündigt, er hat in seinem Mutterleibe gesündigt, er hat gesündigt, als er das Licht erblickte; er sündigt unaufhörlich in diesem Leben bis er in die Hände seines unerbittlichen Richters fällt.

„Das ist,“ sprach der Prediger, „das theologische System Johann Calvins, des Predigers an der französischen Kirche von St. Thomas; du kannst es lesen in seiner christlichen Unterweisung, dem schönsten Buche, das je von der Hand eines Menschen geschrieben wurde.“

„Das mag da in Ruhe bleiben,“ erwiderte Gerhard, „bis zum jüngsten Tage, wenn die Trompete die Todten vor den Richterstuhl Gottes rufen wird. Rühme du deinen Meister so viel du willst und besinge ihn als einen König der Gelehrsamkeit. Ich sage dir, daß sein Mantel aus den Lumpen zusammengestickt ist, die er den Fürsten der Ketzerei gestohlen hat, welche vor ihm aufgetreten sind: einem Wiclef, Gotschalk, Johannes Huß und Luther; diesem Calvin mangelt aber ein selbstständig eigenthümliches Leben. Er ist ein Automat, der über einem vertrockneten Cadaver abgemodelt wurde, selbst ein Cadaver, dem die Würmer schon das Herz angefressen haben, und den seine eigenen Schüler bald nicht mehr anzusehen sich getrauen werden.“

Sie gingen von einander.

Ein Jahrhundert später griffen die Lutheraner das System von der Vorherbestimmung an und zernichteten es. ¹⁾

Und wieder ein halbes Jahrhundert später schrieb der Calvinist Jurieu: „Wir verwerfen all diese Lehren von der Vorherbestimmung; wir verwerfen sie, weil sie alle Religion zerstören und den Manichäismus aufwecken; ich rede ungern und wider meinen Willen davon; Keiner der Unrigen bedient sich heutzutage wieder dieser so ärgerlichen Redeweisen.“ ²⁾

Aber Beza hatte doch gesagt: „Das theologische System Calvin's ist auf Wahrheit gegründet.“ ³⁾

„Der Schatten des Sacristans von St. Petrus dem Jüngern mußte mehr als einmal in seinem Grabe schauern bei dem Lärmen der Streitigkeiten, welche der Protestantismus in seinem eigenen Schooße erregte. Das Grab Gerhard's ist jetzt noch (1743) auf dem Kirchhofe in Straßburg zu sehen: religiöse Umwälzungen verathmeten am Fuße des Steines, welcher die Ueberreste eines armen Geschöpfes bedeckte, das im Jahre 1560 im Herrn entschlief, erdrückt von der Last der Jahre, im Angesichte der Kirche, in der er die Gläubigen so oft zum Gebete versammelt hatte! Es ist ein Volksglaube unter den Katholiken Straßburgs, Gerhard sei im Geruche der Heiligkeit gestorben. Man fleht ihn wie einen Seligen um seine Fürbitte an in den großen Stürmen, welche den Glauben bedrohen. Das Grab des Sacristans wurde durch eine Art Wunder erhalten. Wir wollten es sehen. Unser Begleiter kannte beinahe alle Bewohner dieses Thales der Thränen. Nachdem wir einige Zeit in dem Gottesacker umhergegangen waren, gewahrten wir im östlichen Winkel einen Busch blühender Malven, in deren Mitte sich ein Grabstein erhob, der von der Zeit zerbröckelt und zerschiefert war, auf dem das Auge aber doch noch die Worte lesen konnte: „Melior est fidelis ignorantia, quam temeraria scientia!“ Wir fühl-

1) *Anti Calvinianus Elenchus*, in welchem untersucht wird, wie die Calvinisten zur Hölle verdammt oder vorherbestimmt sind durch den unabänderlichen Rathschluß Gottes nach den Zeugnissen der Lutheraner, durch Christoph Seldius, Superintendent und Prediger in Coburg.

Anti Calvinianus speculator von Christoph Althofer, Professor in Altorf, kirchlichen Superintendenten von Kulmbach. Altorf, in 4^o 1636.

Anti Calvinianus Paulus, von Ananias Weber. Leipzig, 1644. 4^o.

2) *Jugt. sur les méthodes &c.*, p. 143. *Consult. de Jucund.* page 214.

3) *At Genevae interea collegium ministrorum in publico coetu veram de praedestinatione doctrinam asserint, publicoque scripto a Calvino comprehensam, comprobavit, caput hoc christianae religionis.* Bez. *vita Calv.* ad. an. 1552.

ten uns gerührt: der Stein, der aus diesem blühenden Busche hervorragte, zeigte uns ein Bild von unserer Kirche, die sich so viele Jahrhunderte hindurch in allen Kämpfen aufrecht erhielt und heute eben so schön in ihrer ewigen Jugend dasteht als damals, da sie alle Doctoren der Reform zum Kampfe herausforderte.“¹⁾

XXI. Kapitel.

Calvin in Frankfurt, Hagenau, Worms und Regensburg. 1540 — 1541.

Zweifaches Bestreben der Reformation. — Sie beruft sich auf ein Concilium, ist aber im Voraus entschlossen, sich zu widersetzen. — Calvin in Frankfurt. — Seine Ansicht vom Abendmahl. — Ueber die Ceremonien des Cultus. — Zwist mit Melancthon. — Calvin in Hagenau. — Rom wünscht den Frieden. — Eck, Bucer und Calvin. — Beschuldigungen, welche gegen den Genfer Reformator von seinen Glaubensgenossen erhoben wurden. —

Die Reformation war um diese Zeit mit zwei Dingen beschäftigt: mit dem Proselytismus und mit der Zustandebringung einer Eintracht. Um den erstern zu fördern, hatte sie menschliche Hilfe nöthig; um die letztere zu bewirken, suchte sie eine mächtige Stimme zu erlangen, welche die Fluthen von Lehren, die sich erhoben hatten in ihren Schooß leiteten. Durch die Lehre war sie in die Welt gekommen; durch das Wort wollte sie sich festsetzen und sich Ruhe verschaffen; denn der Streit, den sie erhoben hatte, dauerte lange fort und war hitzig. Sie hatte weder Furcht vor der dreifachen Tiare Leo's X. und seiner Nach-

1) Calvini de praedestinatione systema, p. 37.

Die Frage von der Vorherbestimmung in den Schriften Biele's, Luther's und Calvin's wurde durch den Jesuiten Du Chesne gründlich untersucht in der Abhandlung, welche im Jahre 1724 in 4^o unter dem Titel: „De praedestinationismo,“ erschien. Du Chesne ist ein gewandter und seiner Controverst.